

# Eden

Von winterspross

## Kapitel 11: Onze

Onze

~für Jan~

"Manchmal kann ich die, die *zu mir* kommen, zurückschicken. Ich habe es versucht, doch es hat nicht geklappt. Anscheinend wehrt sich etwas in deinem Unterbewusstsein, mich zu verlassen. Wenn ich dich wirklich zurückschicke, wirst du auf der Reise zurück sterben, da bin ich mir sicher."

Igraine lächelt mich traurig an. "Was soll ich denn machen? Du bist bis in mein Innerstes gekommen und ich weiß nicht, wie du das gemacht hast. Hierher hat es noch niemand geschafft."

Ich spüre, dass ich wieder leichter atme. Vorsichtig versuche ich mich aufzusetzen und schaffe es schließlich. Wie erleichtert ich doch bin, nicht ersticken zu müssen...

"Igraine?", murmle ich, verwundert darüber, wieder sprechen zu können.

"Ja?"

"Ich hatte damals große Angst vor dir. Damals, als ich *zu dir* gekommen bin."

Fast traue ich mich nicht, das zuzugeben. Zeugt das nicht von Schwäche? Schwäche kann ich hier nicht gebrauchen. Bei meiner Ankunft habe ich mich schrecklich schwach gefühlt, hilflos und allein. Ich will das nicht mehr.

Verwirrt sehen mich blaue Augen an. Sie sind klar und rein, nicht blutunterlaufen wie damals.

"Hast du jetzt Angst vor mir?", flüstert der Kleine. Seine Augen füllen sich mit Tränen. Ich spüre, wie sich meine Wangen vor Verlegenheit röten. Warum habe ich ihm gesagt, dass er mich erschreckt hat? Er mag zwar wie ein Erwachsener wirken, der schon alles gesehen hat, doch in seinem tiefsten Inneren ist er noch ein Kind, ich weiß es.

"Es tut mir Leid." Aufrichtig lächle ich ihn an. "Und nein, ich habe keine Angst vor dir." Abwesend streicht sich Igraine durch die roten Locken. Tränen tropfen von seinem Gesicht auf den sandigen Boden und hinterlassen dort kleine nasse Gruben.

"Die Kabel zerstören mich... Niemand kann von einem menschlichen Gehirn verlangen, dass es diese Prozeduren lange aushält. Ich bin doch nur ein Mensch..."

Wieso erschreckt mich diese kleine Rede so? Fast kommt es mir so vor, als hätte Igraine mich angeschrien, doch er hat geflüstert. Was passiert eigentlich, wenn er stirbt? Muss ich dann auch fort von hier?

Es donnert.

Erschrocken hebe ich den Kopf. Der Kleine quietscht auf und presst sich erschrocken an mich. Donner? Seit wann gibt es hier so etwas?

Mit einem Mal fallen Konservendosen vom Himmel. Ich zucke zusammen, als sie knapp neben uns scheppernd auf dem Boden aufschlagen. Der Himmel verfärbt sich schwarz und zum allerersten Mal, seit ich hier bin, bricht ein Sturm los.

Infernalische Wassermassen stürzen auf die Insel und mischen sich mit Papierfetzen, Plastik und anderem Müll, der vom Himmel fällt. Affen kreischen. Wahrscheinlich haben sie noch nie in ihrem Leben Regen gesehen. Als ein Blitz in eine der Palmen einschlägt, die sich in unserer Nähe befinden, springe ich auf und zerze Igraine mit mir. Wir eilen in die Höhe, um uns dort zitternd und frierend niederzulassen. Der Kopf des Kleinen liegt an meiner Schulter, mit seinen zarten Fingern hat er meine Hand umklammert. Er sucht Schutz bei mir.

Doch was soll ich tun?

Ich entscheide im Stillen, dass wir beide warten werden. Wir werden einfach hier sitzen bleiben, bis die Sonne wieder über unserer *Insel* scheint.

—

Ende und aus.

spross